

Jeton Neziraj

Die Brücke

(Ura)

Deutsch von ANDREA GRILL

F 1745

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Personen:

Erzähler

Hannes, 14 Jahre

Nora, 13 Jahre

Mann / Der Fremde (Vater von Johannes)

Mutter (Mutter von Johannes)

Der Mann vom Berg (Noras Vater)

Bauern vom Berg und vom Hügel (verschiedene Altersgruppen)

Vorschläge:

Die Brücke, aber auch die Häuser auf dem Hügel und im Wald, von denen im Stück die Rede ist, können in Miniatur aufgestellt oder auf kreative Weise angedeutet werden.

Das Stück kann auch mit nur 5 Schauspielern gespielt werden, soll aber wenn möglich bevorzugt mit einer größeren Zahl von Schauspielern aufgeführt werden, sodass einige Szenen lebendiger und "lauter" dargestellt werden können.

Erste Szene

Im Hintergrund eine Brücke mit glänzenden Steinen. In der Ferne sieht man an dem einen Ufer des Flusses die Häuser des Hügels, an dem anderen die Häuser des Waldes. Auf der Brücke Bauern mit Werkzeugen, von beiden Seiten kommend. Kinder, die verschiedene Spiele spielen. Leichtes Gurgeln von Wasser. Der Erzähler tritt aus der Menge der Bauern hervor und wendet sich an das Publikum.

ERZÄHLER:

Es war einmal. Es war einmal ... Es war einmal ein schönes Dorf, das sich über beide Ufer eines Flusses erstreckte. Auf der einen Seite befand sich der Ortsteil Hügel, auf der anderen Seite der Ortsteil Wald. Die beiden Teile verband eine stabile Brücke, die aus den kostbarsten Steinen der Erde gebaut worden war. Sie glänzte im Sonnenlicht in allen Farben des Regenbogens. Die Bauern von beiden Seiten der Brücke lebten und arbeiteten miteinander, ihre Kinder spielten und lernten zusammen. Sie waren arm, oh, sehr arm, die Armen, aber sie waren glücklich und stolz, dass sie ihre Brücke hatten ... Eine Brücke voller Menschen, die von der einen auf die andere Seite hinüber gingen. NORA und HANNES gingen jeden Abend fischen, aber, um ehrlich zu sein, brachten sie nur selten einen Fisch nach Hause. Weil das Wasser des Flusses so kalt war, gab es dort fast gar keine Fische ... Trotzdem gingen die beiden fischen.

Hannes und Nora stehen auf der Brücke, haben die Angeln ausgeworfen und warten.

HANNES: Hast du schon vom Goldfisch gehört?

NORA: Wie meinst du das "Goldfisch"?

HANNES: Na genau so, Goldfisch. Den gibt es. Wenn du ihn fängst, erfüllen sich drei deiner Wünsche.

NORA: Nur drei?

HANNES: Wieviele wolltest du denn? Mir würde es schon reichen, wenn mir nur ein einziger Wunsch erfüllt würde ...

NORA: Und was ist das für ein Wunsch?

HANNES: Hmmm ... Den darf ich nur dem Goldfisch sagen.

NORA: Sag ihn doch auch mir.

HANNES: Ich sag ihn dir ein anderes Mal. Komm, zieh an der Leine, ich glaube, da hat einer angebissen.

NORA zieht an der Leine und zieht einen alten Schuh heraus.

HANNES: Es hätte ein Goldfisch sein können!

NORA: Glaubst du wirklich, dass es den gibt?

HANNES: Sicher. Kennst du die Legende von der Brücke nicht?

NORA: Nein.

HANNES: Also, der Legende nach wurde diese Brücke mit ihren glänzenden Steinen von einem Goldfisch gebaut! Ein Junge auf unserer Seite des Flusses hat sich, als er einen Goldfisch fing, diese goldene Brücke gewünscht und sie seiner Freundin gewidmet, die am anderen Ufer lebte.

NORA: Wirklich? Das habe ich nie gewusst. Hast du dir die Geschichte nicht vielleicht gerade erst ausgedacht?

HANNES: Nein, frag, wen du willst. Komisch, dass dir deine Eltern das nie erzählt haben.

NORA: Ich werde sie heute Abend fragen. Deshalb fischst du also so gern. Du hoffst sicher, eines Tages den Goldfisch zu erwischen.

HANNES: Ja! Warum nicht, falls es ihn gibt ... dann werde ich ihn vielleicht auch fangen!

ERZÄHLER:

Sie haben tatsächlich nie einen Fisch gefangen. Aber gut, schließlich waren es Kinder... Aber kluge Kinder! Sie waren gut in der Schule und sprachen über vielerlei Dinge miteinander. Hannes' Eltern kamen nicht gerade gut miteinander aus, aber irgendwie ging es. Keiner der beiden arbeitete. Sie hatten überhaupt kein Geld.

Zweite Szene

Zuhause bei HANNES. HANNES sitzt vor einem leeren Teller am Tisch und wartet.

HANNES: Mama?

MUTTER: Noch nicht!

HANNES: Wann denn?

MUTTER: Bald.

HANNES: Wann bald?

MUTTER: Sehr bald, sehr bald!

Der MANN trifft ein.

MUTTER: Na endlich!

MANN: Nichts Neues!

MUTTER: Wie das?

MANN: Außer einem ...

MANN zieht einen Apfel aus der Tasche und zeigt ihn den beiden. MUTTER nimmt ihm den Apfel aus der Hand und legt ihn HANNES aufs Teller.

HANNES: Warten wir nicht, bis die Kartoffeln gekocht sind?

MUTTER: Es gibt keine Kartoffeln. Keine Kartoffeln, kein Brot, keine Schokolade, gar nichts gibt es, wenn ein Vater so faul ist wie deiner.

MANN: Dieses Wort, "faul" ...

HANNES: Ist Teil unserer Sprache ...

MANN: Iss den Apfel oder ich nehm ihn dir weg.

MUTTER: Lass den Jungen in Ruhe.

MANN: Ich lasse ihn in Ruhe, aber er soll mich auch in Ruhe lassen.

MUTTER: Ich bin an allem schuld, weil ich dich geheiratet habe. Wo sind die Smaragden, die du mir vor der Hochzeit versprochen hast, das Gold?

HANNES: Wo ist die Schokolade, die du mir in der Früh versprochen hast?

MUTTER: (*zu Hannes*) Iss deinen Apfel und lass es gut sein.

MANN: Ich halte meine Versprechen immer. Ich habe euch das versprochen und eines Tages werdet ihr es bekommen.

MUTTER: Oh, "eines Tages"!

MANN: Ja, eines Tages, sobald ich Arbeit finde ... Ohne Arbeit kann ich nichts verdienen. Und Arbeit findet sich schwer.

HANNES: Der Apfel hat einen Wurm.

MANN: Halt den Mund, iss ...

HANNES: Und der Wurm?

MANN: Den isst du natürlich nicht.

MUTTER: Wenn's so weiter geht, werden wir eines Tages auch Würmer essen müssen.

HANNES: Ich hab gehört, dass es irgendwo Leute gibt, die Würmer essen.

MUTTER: Vielleicht, aber bestimmt mit Salz und Gewürzen. Und wir haben gar nichts.

MANN: Eure Witze gefallen mir nicht. Es geht uns gar nicht so schlecht. Eines Tage, das heißt, ganz bald, werde ich Arbeit finden und dann ...

MUTTER: Und dann ...?

HANNES: Und dann ...?

MANN: Und dann werden wir genug zu essen haben. Dann werde ich Dir, liebe Frau, die schönsten Smaragden der Welt schenken, und dir, mein Sohn, die süßesten Schokoladen, die es gibt ...

HANNES: Das klingt genau wie der Traum, den ich heute Nacht hatte ...

MUTTER: Ich habe genug von diesen sinnlosen Hoffnungen.

MANN: Du wirst sehen, sie sind nicht sinnlos. Deine Smaragden werden glänzen wie die Steine unserer Regenbogenbrücke ...

MANN küsst HANNES auf die Stirn, versucht dann, die MUTTER auf die Stirn zu küssen, aber sie entzieht sich ihm. HANNES wischt seine Wange ab.

ERZÄHLER:

An besagtem Abend ging HANNES hungrig schlafen. Aber kein Problem, er war es gewöhnt. In der Früh aß er eine nicht sonderlich leckere Suppe, die die Mutter aus Eichenblättern gesotten hatte. Tage und Nächte gingen vorbei ... Nichts änderte sich im glücklichen Dorf, wo man in Harmonie lebte. Nichts änderte sich bis zu der regnerischen Nacht, in der Nebel das ganze Dorf einhüllte ... In jener Nacht kam ein Fremder ins Dorf, als ob er ein Sohn des Nebels wäre. In jener Nacht waren sogar dem Mond die Augen verschlossen und er sah nichts ... Der Fremde kam ...

Dritte Szene

Eine neblige Nacht. Der FREMDE tritt ein. Er ist in einen Kittel gewickelt, aus dem nicht einmal sein Gesicht hervorlugt.

FREMDER: (*Allein*) Nichts dabei ... Ich muss es trotzdem tun. Ich habe keine Angst, keine Angst ... Ein Stein mehr oder weniger macht keinen Unterschied. Die Brücke bleibt die, die sie ist, aber mein Leben wird sich für immer ändern. Ein glänzender Stein ist zweifellos sehr viel wert. So viel, dass ich mich ein für allemal von der Armut verabschieden werde ... Auf Wiedersehen! Ja, ich werde es tun. Niemand zu sehen. Niemand, der mich beobachtet. Es ist ganz dunkel und nicht einmal der Mond wird mein Zeuge sein. Nur der Nebel. Der Nebel wird das Geheimnis bewahren. Und in der Früh wird sich das Geheimnis mit dem Nebel verziehen. Niemand wird es wissen, niemand wird es bemerken. Ich werde es tun, werde es tun ... Ich bin mutig, habe keine Angst ...

Er nimmt eine Hacke aus seiner Tasche und geht damit auf einen Stein der Brücke los. Sobald er sich gelockert hat, packt er ihn, steckt ihn in einen Sack und verschwindet in die Finsternis.

ERZÄHLER:

Niemand hat etwas gesehen. Er kam und ging im Nebel. Der Morgen kam so rein wie eine Träne... Von beiden Teilen des Dorfs war das Husten der erwachenden Männer zu hören, am Hügel und im Wald. Hannes Vater stand früh auf und ging in die Stadt hinunter, um Arbeit zu suchen ...

Vierte Szene

Früher Morgen. Ein Hahn kräht. Der MANN schlendert auf der Strasse dahin. Plötzlich bleibt er stehen, weil er bemerkt, dass an der Brücke ein Stein fehlt. Er schreit Alarm.

MANN: Heeeey, an der Brücke fehlt ein Stein ... Ein Stein fehlt an der Brücke... Heyyyyyy ...

MUTTER, HANNES, NORA, MANN VOM BERG und andere Bauern kommen erschrocken angelaufen und trauen ihren Augen nicht.

MANN: Oh wie schrecklich!

MUTTER: Ist das ein Traum?

HANNES: Wie traurig!

NORA: Was für ein unheilvoller Morgen!

MANN VOM BERG: Ich traue meinen Augen nicht!

MANN: Wer tut sowas?

MUTTER: Wer auch immer, er soll sich schämen.

MANN: Oder ist er ins Wasser gefallen?

HANNES: Suchen wir im Wasser.

MANN: Das Wasser ist so schlammig, dass man gar nichts sieht. Der gestrige Regen und die Schneeschmelze haben das Wasser getrübt.

MUTTER: Was sollen wir tun? Wir müssen etwas tun!

MANN: Warten wir, bis das Wasser wieder klarer wird. Er ist bestimmt in den Fluss gefallen.

HANNES: Aber währenddessen könnten auch andere Steine herausfallen!

MANN VOM WALD: Die Brücke ist stark, ich glaube nicht, dass sie wegen eines einzelnen fehlenden Steins zusammenbricht.

MANN: Wir müssen warten, wir können nichts anderes tun.

NORA: Das Fehlen dieses Steins jagt mir einen Schrecken ein!

MUTTER: Keine Sorge, alles kommt in Ordnung.

MANN: Der Brücke kann nichts geschehen.

MANN VOM WALD: Niemals!

MUTTER: Niemals.

MANN: Niemals.

ERZÄHLER:

“Niemals” – sagten sie, Männer und Frauen von beiden Seiten des Flusses. Dann gingen sie mit gerunzelten Stirnen ihres Weges ... Oh wie unglücklich waren die Bauern an besagtem Tag! Überall Kummer und Unbehagen. Aber sie waren und blieben vereint. Der fehlende Stein in der Brücke löste in ihnen ein Gefühl aus, als ob ihnen das Herz auseinandergerissen worden sei oder die Leber aus dem Bauch gezerrt. Die Menschen schliefen schlecht an diesem Tag. Sie schreckten aus dem Schlaf, aus entsetzlichen Träumen über die Brücke, über den fehlenden Stein ...

Fünfte Szene

Bei HANNES zuhause. HANNES richtet seine Angel zum Fischen her. MUTTER putzt das Haus. Der MANN raucht eine Zigarette.

MANN: Das ist nicht einfach ein Stein. Das ist ein, ich würde sagen, magischer Stein. Ein wertvoller Stein. Wir müssen ihn unbedingt finden und dorthin zurückbringen, wo er war. Ohne diesen Stein ist die Brücke häßlich. Ich hoffe, dass er ins Wasser gefallen ist, sonst ... Obwohl ich das eigentlich sehr bezweifle.

HANNES: Was? Aber du hast doch selber gesagt, dass er ins Wasser gefallen sein muss?

MANN: Ja, schon ... Wir werden es bald sehen.

HANNES: Aber wo kann er denn sonst sein, Papa, wenn nicht im Wasser?

MANN: Und wenn ihn jemand von drüben genommen hat? Die Waldleute waren immer irgendwie ungehobelt.

HANNES: Wie kannst du sowas sagen! Wenn sie ungehobelt sind, sind wir das auch. Wir sind doch aus demselben Dorf, dieselben Leute?

MANN: Ja und nein.

HANNES: Ja und nein?

MANN: In vieler Hinsicht, in anderer Hinsicht nicht.

HANNES: Und in welcher Hinsicht sind wir beispielsweise nicht gleich?

MANN: Lass mich mit solchen Fragen in Ruhe. Ich frage mich nur, ob einer von ihnen den Stein genommen hat. Das ist alles.

MUTTER, die noch immer am Putzen ist, findet einen verschnürten schwarzen Sack.

MUTTER: Was ist das für ein Sack?

MANN: (*Springt abrupt auf*) Greif das nicht an.

MUTTER: Warum, was ist denn da drin?

MANN: Nicht ...

MUTTER: Und warum darf ich es dann nicht angreifen?!

MANN: Nichts von Bedeutung, Kohle.

HANNES: Kohle?

MUTTER: Kohle?

MANN: Ja, Kohle. Ich wollte sie am Sonntag am Bazar verkaufen.

HANNES: Ich dachte, es gibt schon lange keine Kohle mehr in unserem Dorf, seit Jahren nicht mehr. Wo hast du sie gefunden?

MANN: Es ist das letzte Stück ... Ich habe mich bei Graben danach fast verletzt. Ich hoffe, ich kann sie gut verkaufen. Falls nicht jetzt, dann auf jeden Fall, wenn der Winter kommt.

MUTTER: Du glaubst, du kannst dieses kleine Stück Kohle verkaufen?

MANN: Ja, es gibt so wenig am Markt, man kann sie wirklich teuer verkaufen.

MUTTER zuckt ungläubig mit den Schultern. HANNES beschäftigt sich weiterhin mit seiner Angel.

Sechste Szene

ERZÄHLER:

Es vergingen drei Tage und das Wasser des Flusses blieb noch immer trüb. Es schien, als gewöhnten sich die Bauern sich langsam an das Fehlen des Steins. Sie gingen ihren üblichen Beschäftigungen nach. Fast schien es, als sei wieder Freude eingekehrt im Dorf, nach dem furchtbaren Tag, da ereignete sich am folgenden Morgen ein Unglück. Ein Bauer, der am frühen Morgen die Brücke überquerte, erschrak, weil er entdeckte, dass ein weiterer Stein fehlte. Er erstarrte und begann zu zittern. Er versuchte, zu schreien, aber vor lauter Angst angesichts des erschreckenden Anblicks war ihm seine Stimme abhanden gekommen. Endlich, als er sich ein bisschen beruhigt hatte, stieß er einen lauten Schrei aus "ooh, was für ein schwarzer Tag, heeeeeeyyyy, der Brücke fehlt

noch ein Stein ...!" Auf beiden Seiten des Flusses erwachten die Bauern und rannten, so wie sie waren, im Pyjama, auf die Brücke. Die Männer rauchten vor Schmerz viele Zigaretten; die Frauen rissen sich die Haare aus. Unordnung und Verwirrung beherrschten das Dorf auf beiden Seiten des Flusses. Die Sonne ging vor Kummer früher unter als an anderen Tagen. Die Nacht war finsterer als üblich. Und der Mond, der Mond war vor Kummer an diesem Tag gar nicht aufgegangen, ließ nur eine klitzekleine Träne auf die Berge fallen. Das Unglück der armen Dorfbewohner nahm aber damit noch kein Ende. Am fünften Tag fehlte ein weiterer Stein von der Brücke, am sechsten Tag fehlten noch drei Steine ... Stellt euch die wunderbare Brücke mit, sagen wir, zehn fehlenden Steinen vor! Schrecklich. Katastrophal. Oh, was für ein Unheil und Wirrwarr herrschte an jenem Tag ... an dem Tag, an dem das Wasser des Flusses aufklarte.

In der Nähe des Flusses. Die Bauern stehen beeinander und betrachten den Fluss.

HANNES: Nirgends ein Stein zu sehen.

MUTTER: Auch auf dieser Seite nicht.

NORA: Auch hier nicht.

MANN: Das heißt, die Steine sind in den Fluss gefallen, aber jemand hat sie von dort weggenommen.

HANNES: Ja!

MUTTER: Wer kann das gewesen sein?

HANNES: Wir müssen ihn finden.

NORA: Wir werden ihn sicher finden.

MANN: Aber wie?

HANNES: Keine Ahnung.

NORA: Wir müssen etwas unternehmen.

HANNES: Wir müssen die Brücke retten.

NORA: Wir müssen die Brücke retten.

MANN VOM WALD: Wir müssen.

ERZÄHLER:

Ja, sie mussten etwas tun. Aber keiner wusste, was. Neue Steine zu suchen und sie anstelle der fehlenden, glänzenden auf der Brücke anzubringen, war sinnlos. Etwas musste geschehen und zwar schnell. Sonst ... Ich wage fast nicht auszusprechen, was geschah. Es geschah das Allerschlimmste. Es geschah das Udenkbare. Nach einem schweren Regenfall während der Nacht stieg das

Wasser im Fluss an, trat über die Ufer hinaus und ... angegriffen wie sie war, stürzte die Brücke ... ja, ja, die Brücke stürzte ein. Die arme Brücke bemühte sich, die beiden Ufer des Flusses zusammenzuhalten, aber die fehlenden Steine hatten sie geschwächt. Oh, wie sehr sie sich Mühe gab, Stand zu halten, die arme Brücke! Sie kämpfte gegen den Regen, bot ihm die Stirn, bis zum Morgen, bis kurz vor Sonnenaufgang. Dann gab sie auf. Bevor sie ins Wasser stürzte, entfuhr ihr ein letzter Seufzer, laut, wie ein Donnern und dann fiel sie. Die schönste Brücke der Welt brach. Die Brücke mit den wertvollsten Steinen der Welt.

Siebte Szene

Die Bauern stehen beeinander und betrachten kummervoll die zerstörte Brücke.

MANN: So traurig.

MUTTER: Die arme Brücke. Schau dir die Steine im Wasser an, sie haben allen Glanz verloren.

HANNES: Wie werden wir jetzt hinüberkommen?

MANN: Ich weiß es nicht.

MUTTER: Wir müssen etwas unternehmen.

HANNES: Die Schule ist auf der anderen Seite. Ich muss in die Schule. Heute noch.

MANN: Bis wir keine Lösung gefunden haben, kannst du nicht in die Schule, von drüben wird niemand herüberkommen können, und auch wir können nicht hinüber. Ihre Wiesen auf unserer Seite werden ungemäht bleiben und wir werden kein Holz aus dem Wald auf der anderen Seite holen können.

MUTTER: Und wie sollen wir bitteschön leben?

HANNES: (*tritt einen Schritt zurück*) Da drüben ist meine Schule. Und Nora lebt dort. Wie werde ich sie treffen? Ich kann nicht ohne sie leben.

MANN: Seht ihr, auch drüben stehen sie am Ufer.

MUTTER: Natürlich, auch ihnen tut es leid um die Brücke.

MANN: Vielleicht, vielleicht ... Die Zeit wird uns die Wahrheit über die verschwundenen Steine erzählen. Ich habe von Anfang an gesagt, das Verschwinden der Steine war Menschenwerk. Eine tückische Hand hat sie geklaut.

HANNES: Aber solange wir nicht wissen, wer es war, können wir niemanden beschuldigen.

MANN: Das stimmt. Und ich hoffe wirklich, dass die Wahrheit bald ans Licht kommt.

HANNES: Können wir nicht einfach eine neue Brücke bauen?

MANN: So einfach ist das nicht. Das war eine magische Brücke. Um sie wiederaufzubauen, müssten wir alle Steine finden; ein Teil davon liegt im Wasser, ein Teil davon wurde gestohlen. Und falls wir versuchen, eine ganz neue Brücke, mit ganz anderen Steinen zu errichten, wäre das eine Wahnsinnsarbeit. Eine Brücke muss aus großen Steinen zusammengesetzt sein, sie verlangt die Hand eines Meisters. Das ist keine leichte Sache ...

MUTTER: Ein Jammer! Vor ein paar Tagen habe ich dem Schuhmacher auf der anderen Seite Schuhe gebracht. Jetzt kann ich sie nicht abholen. Ich hoffe, er wird sie für mich aufbewahren.

HANNES: (*Ruft zur anderen Flussseite hinüber*) Noraaaa... Noraaaa...

MUTTER: (*Ruft ihrerseits zur anderen Seite hinüber*) Frau Falter ... Frau Falter ... Könnten Sie dem Schuhmacher ausrichten ...

MANN: Die hören nichts. Das ist sinnlos.

HANNES: Aber Papa, warum suchen wir die verlorenen Steine nicht zusammen. Sie müssen doch irgendwo sein ...

MANN: Irgendwo müssen sie sein, aber woher sollen wir wissen, wo? Wir würden jahrelang vergebens suchen ...

HANNES: Wie schlimm für uns.

MANN: Ja, schlimm.

MUTTER: Schlimm.

ERZÄHLER:

Beide Teile des Dorfes wurden von tiefem Kummer umfungen. Kummer um die verlorene Brücke. Alles war bedeutungslos geworden. Sie hatten das wichtigste verloren, das sie besaßen. Nach einigen Tagen Schweigens und Grübelns erhob sich eine Welle schlimmer Verleumdungen auf beiden Seiten des Flusses. Beide Parteien warfen der anderen vor, sie sei für den Einsturz der Brücke verantwortlich. Die Bauern des Waldes sagten, sie hätten jemanden vom Hügel beobachtet, wie er nachts Steine geklaut hätte, die Bauern des Hügels behaupteten das Gegenteil. Dass sie ihrerseits einen Bauern vom Hügel gesehen hätten, wie er Steine gestohlen hätte. So begannen beide Seiten die andere Seite zu hassen – beide Seiten, die andere Seite des Verbrechens anzuklagen. Wut, Hass und Rachsucht staute sich auf. Und die Liebe? Sie schien verschwunden, verloren, als ob es sie nie gegeben hätte. Aber HANNES und NORA? Ihnen gelang es schließlich sich eines Tages zu verabreden. Sie verließen ihre Dörfer und trafen sich an den Ufern des Flusses.

Achte Szene

HANNES schlägt zwei kleine Steine, die er in der Hand hat, aneinander. Auf der anderen Flussseite schlägt NORA ebenfalls zwei Steine, die sie in der Hand hält, aneinander. Sie suchen einander mit Hilfe der Klopfgeräusche. Dann klopft HANNES dreimal hintereinander und NORA antwortet genauso. Endlich haben sie sich gefunden. Sie treffen sich auf gegenüberliegenden Ufern.

HANNES: Ich hatte Angst, du würdest nicht kommen.

NORA: Ich hatte auch Angst um dich.

HANNES: Du schaust aber gut aus.

NORA: Das glaube ich nicht, aber es freut mich.

HANNES: Nein, wirklich. Was sagt man drüben bei euch wegen der Brücke?

NORA: Mein Vater hat mir befohlen, mit euch von dort drüben, vom Hügel nicht darüber zu sprechen.

HANNES: Wirklich? Mein Vater hat mir dasselbe befohlen, mit den Leuten vom Wald darf ich nicht über die Brücke sprechen!

NORA: Bestens, dann sprechen wir über etwas anderes ... Überlassen wir die Brücke den Erwachsenen ...

HANNES: Nein Nora, wir müssen über die Brücke reden.

NORA: Was sollen wir reden? Warum?

HANNES: Wir müssen etwas tun.

NORA: Mein Vater sagt, sobald ihr die Steine zurückgibt, die ihr gestohlen habt ...

HANNES: Was? Die Steine, die wir gestohlen haben?

NORA: Ja. Man sagt, die Steine hättet ihr gestohlen, ihr vom Hügel.

HANNES: Wunderbar. Bei uns herüben sagt man, ihr vom Wald hättet die Steine gestohlen ... Herrlich.

NORA: Aber irgendetwas muss stimmen. Irgendjemand hat die Steine wirklich genommen.

HANNES: Ja, aber nachdem man nicht weiß, wer es war, dürfen wir nicht mit dem Finger aufeinander zeigen. Wir sollten lieber eine Lösung suchen, als einander zu beschuldigen.

NORA: Hier sagen sie, dass es keine Lösung geben wird, bis die Steine nicht gefunden wurden.

HANNES: Das sagen sie auch bei uns.

Aus dem Dorf hört man die Stimme von NORAS Vater "Noraaaa... Noraaaaa".

NORA: Ich muss gehen ... Ich habe keine Zeit mehr.